Musik: Dawn (Cinematic Orchestra)

Michael Bahn 1: Wir haben uns ja tatsächlich vorgenommen, nicht zu jammern. Jedes Mal. Und jedes Mal erschien am Ende ein Bericht, in dem der Fokus darauf gelegt wurde, wie schlecht es uns geht, wie arm wir dran sind und dass doch etwas passieren müsse. Dass wir aber gerade dabei sind etwas zu tun, das fiel irgendwie immer hinten unter.

Sprecher 2.1: „Unterschicht mit Doktortitel“, „Intelligenz in Deutschland verhungert“

Elisabeth Meyer-Renschhausen 1: Weil als Intellektuelle oder als der Wissenschaft sich verschrieben Habende wollen sie ja gar nicht so sehr viel Geld, also sie kommen schon mit ein bisschen Weniger aus. Sie gehören nicht zu dem szs. Geldbürgertum, ja.

Sprecher 3.1: „Ausbeutung im Dienst der Wissenschaft“, „Exzellente Lehre zu Dumpingpreisen“

Michael Bahn 2: Und dann war man plötzlich „Dr. Pleite“, „Schlau aber arm“ oder ein „Tagelöhner in der Wissenschaft“.

Sprecher 2.2: „Betteldozenten“, „Prekarisierung der Wissenschaft“

Sabine Volk 1: Also ich durfte z.B. in den seltensten Fällen irgendwelche sachlichen Fragen beantworten. Ich wurde immer sehr intensiv gefragt, wie ich mich denn fühle.

Sprecher 3.2: „Lehre zum Spottpreis“, „Die Billigheimer der Wissenschaft“

Dirk Linck 1: Ich mache das solange ich irgendwie an dieser Institution damit durchkomme. Und ich bin selber überrascht, dass es zwanzig Jahre geklappt hat.

Sprecher 2.3: „Unisklaven – vereinigt euch!“

Sabine Volk 2: Es geht aber auch gar nicht darum, „Dr. Pleite“ zu sein oder über „Dr. Pleites“ zu berichten, sondern die ganze Problematik, die Gesamtproblematik in der Bildung aufzudecken.

Sprecher 3.3: „Die wissenschaftliche Elite draußen vor der Tür“

Atmo: Musik aus, automatische Tür öffnet sich

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sprecher 1:
Berufung ohne Beruf. Requiem auf einen Traum. Eine radiophone Dokumentation von Annett Krause und Matthias Hilke

Atmo: Unigeräusche: Türen, Schritte, Stimmen, folgendem O-Ton unterlegt

Sprecher 1:

Kapitel 1: Wir sind gekommen, um zu bleiben

Atmo: Klopfen auf Tische im Seminar

Sprecherin.2: 2008 rief die Bundeskanzlerin Deutschland zur Bildungsrepublik aus. Bolognareform, Exzellenzinitiativen, Graduiertenschulen, Preise für exzellente Lehre, Eliteuniversitäten, Juniorprofessur und Novellen verändern seit Beginn des neuen Jahrtausends das deutsche Hochschulwesen. Exzellenz und geistige Elite wohin das Auge blickt – so möchte man meinen - Hochqualifizierte als deutscher Exportschlager, Bildung als wertvollste Ressource Deutschlands, hergestellt in den Universitäten und Hochschulen.

In einer dieser Denkfabriken, der Humboldt Universität zu Berlin, ging ich 2011 die Treppe hinauf. Jede der 56 Treppenstufen war mit dem Hinweis „Vorsicht Stufe“ versehen.
Eine Kunstaktion erfahre ich. Was immer die Künstlerin sagen wollte, ich stellte mir vor, dass so mancher Dozent, der diese Stufen tagtäglich erklimmt, an den risikoreichen, ja gefährlichen Weg erinnert wird, den er mit seiner angestrebten Karriere verfolgt.

Sabine Volk 3a:
Sabine Volk: Sing doch mal!
Sabines Tochter singt: Stups, der kleine Osterhase fällt andauernd auf die Nase…
Sabine Volk singt: ganz egal wohin er lief
Sabines Tochter singt: immer ging ihm etwas schief.
Sabine Volk 3b: Was mache ich als Beruf? Weißt Du es noch?
Sabines Tochter: Weiß ich gar nicht.
Sabine Volk Bin ich vielleicht eine Lehrerin?
Sabines Tochter: Nein.
Sabine Volk Sondern, was bin ich? (Flüstert): Dozentin.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sabines Tochter: Dozentin.

Sabine Volk 4: Ich habe eine dreieinhalb jährige Tochter. Ich bin Doktorandin kurz vorm Abschluss meiner Promotion.
Ich komme aus einem Elternhaus, das prädestiniert dafür ist eine Akademikerin hervorzubringen. Meine Eltern sind beide Lehrer, verbeamtete Grund- und Hauptschullehrer in Bayern. Auch mein Großvater war Grundschullehrer. Ja, das Lehren liegt szs. in der Familie. Deswegen wollte ich auch auf keinen Fall Lehrerin werden (lacht).
Ja, ich habe in München, Heidelberg, Straßburg, Potsdam und Berlin studiert.
Ich habe ja insgesamt 5 Kurzzeitstipendien erhalten. Zuletzt wurde ich auch noch Junior Teaching Professional an der Uni Potsdam. Das ist ein Programm, das die Uni gestartet hat, nachdem sie den Preis für Exzellenz in der Lehre gewonnen hat.-Insofern bin ich schon fast zertifizierte Lehrende.

Sprecherin.3: Sabine Volk. Geboren 1979. Ihr Magisterstudium der Politikwissenschaft, Germanistik und Psychologie hat sie vor 6 Jahren mit 1,0 abgeschlossen.

Atmo: Schritte, Treppe rauf

Michael Bahn 3: Also ich bin groß geworden in einem Elternhaus im Ostteil Berlins.

Sprecherin.4: Michael Bahn ist Jahrgang 1981. Er hat sechs Jahre Literaturwissenschaft, Linguistik und Religionswissenschaft an der Uni Potsdam studiert.

Michael Bahn 4: Ich habe einen Abschluss mit Auszeichnung.

Sprecherin.5: Seit 2009 ist er Promotionsstudent in Potsdam. Er hat zusammen mit Sabine Volk die Initiative gegründet, die sich mittlerweile für Rechte von Lehrbeauftragten an Universitäten in ganz Deutschland einsetzt. Sie nennen sich Intelligenzija Potsdam.

Michael Bahn 5: Also, für mich ist ganz klar, ich schließe meine Promotion ab. Ich würde sehr gern weiterhin lehren.

Atmo: Schritte, Treppe rauf

Dirck Linck 2: Ich komme aus einer Arbeiterfamilie, in der das nicht üblich war, höhere Schulabschlüsse zu machen, und habe dann geglaubt wie alle in meiner Familie, dass man dann irgendwann arbeiten muss und habe dann angefangen als Justizbeamter eine Ausbildung zu machen. Habe da dann nach wenigen Wochen gewusst, dass das nicht meine Zukunft ist, habe aber auch gewusst, dass diese Beamtenausbildung recht gut bezahlt ist und habe das dann ein Jahr lang gemacht, um nachzudenken, was ich eigentlich machen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

will und habe mich dann entschieden, das zu nehmen, was am weitesten entfernt ist a) von der Welt, aus der ich gekommen bin, also einer relativ hart körperlich arbeitenden Arbeiterwelt und gleichzeitig weit weg von diesem Beamtenunwesen, das ich als Justizbeamter erfahren habe. Und da schien mir die Kombination Literaturwissenschaft und Geschichte relativ ideal zu sein.

Sprecherin.6: Dr. Dirck Linck wurde 1969 in Hannover geboren. Er studierte von 1983 bis 1989 Literaturwissenschaft und Neuere Geschichte an den Universitäten Hamburg und Hannover. Seinen Doktor hat er 1992 gemacht und arbeitet derzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Literatur an der Humboldt Universität Berlin.

Atmo: Schritte, Treppe rauf

Rahel Jaeggi 1a: Also ich habe angefangen zu studieren, habe nach dem Grundstudium eine Tutorenstelle gekriegt, also so eine Tutorenhilfskraftstelle, habe dann auch mehr oder weniger aufgehört zu jobben nebenbei, also ich habe ja auch ein bisschen später angefangen zu studieren, weil ich das Abitur nachgemacht habe.
Rahel Jaeggi 1b: Also ich hatte die Stelle dann bis zum Ende des Studiums. Dann gab's mal eine ganz kurze Zwischenzeit und ab dann hatte ich während der Promotion eine wissenschaftliche Mitarbeiterinnenstelle, nach der Promotion oder nach diesen ersten 5 Jahren hatte ich ein paar Monate in der Schweiz, dann war ich ein Jahr in den USA und habe da unterrichtet, kam zurück und hatte die nächste Stelle, also die Habilitation- also die Assistentenstelle.

Sprecherin.7: Rahel Jaeggi ist Anfang Vierzig. Sie hat Praktische Philosophie an der FU Berlin studiert, promovierte 2002 und habilitierte 2009 in Frankfurt/Main. Sie ist verheiratet, hat einen Sohn, lebt mit ihrer Familie in Berlin und arbeitet an der Humboldt Universität.

Atmo: Schritte, Treppe rauf

Sprecherin.8: Frau Dr. habil. Elisabeth Meyer Renschhausen ist Privatdozentin. Sie studierte Sozialwissenschaften, Geographie, Politologie und Germanistik in Marburg und Bremen. Sie promovierte 1989.

Elisabeth Meyer-Renschhausen 2: Und dann wurde in der Zeit, bspw. im Bereich der Frauen, wurden wir aufgefordert, wir sollten doch bitteschön habilitieren, weil es würden ja demnächst so viele Stellen frei, da würden wir ja alle zweifelsohne Stellen bekommen. Das war noch Anfang der 90er.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sprecherin.9: Sie ging diesen Weg und habilitierte schließlich 1998 im Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Sie ist im Besitz des höchsten Abschlusses, den man in Deutschland im akademischen Bereich erreichen kann. Sie versteht sich als freischaffende Wissenschaftlerin und Journalistin und ist Mitglied der Initiative Berliner Privatdozenten. Einen Lehrstuhl hat sie nicht.

Musik:

Sprecher 1:

Kapitel 2: Warum wir das machen

Sprecherin.11: So unterschiedlich die Herkunft und die Beweggründe, so unterschiedlich die Grade der Qualifikation auch sein mögen, wer an der Uni Karriere machen will, wird die Professur anstreben. Denn nur die Professur eröffnet die Möglichkeit einer Festanstellung, Sicherheit und adäquater Entlohnung. Der Lehrstuhl ist der einzige sichere Stuhl im Lehr- und Forschungsbetrieb einer Universität.
Dennoch lockt die meisten nicht nur die Aussicht auf Geld und Sicherheit. Vielmehr folgen sie mit ihrer Karriere einem Traum, für dessen Erfüllung sie gewillt sind, alles zu geben.

Michael Bahn 6: Ich wusste, ich liebe die Literatur, ich bin mit der Literatur groß geworden, also studiere ich sie.

Matthias Neis 1a: Die Arbeit ist eben nicht nur belastend, sondern auch unheimlich sinnstiftend und unheimlich befriedigend, in ‘ner gewissen Weise, gleichzeitig.
Matthias Neis 1b: Aber entweder sie sagen: „Im Moment geht’s noch und irgendwann geht’s mir besser" oder dass sie halt sagen, "ja aber, die Sache gibt mir halt so unheimlich viel und ich will das jetzt. Ich will das jetzt!"

Sprecherin.12: sagt Matthias Neis von der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi.

Atmo: Buch wird aufgeschlagen

Dirck Linck 3a: Also da soll man nicht rumlügen, das ist schon ein Gefühl von Stolz. Wenn die gesamte Verwandtschaft hoch beeindruckt ist, weil es noch nie einen Doktor in der

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Familie gegeben hat. Ich habe unverzeihliche Dinge in den ersten Monaten getan, als ich promoviert war. Ich habe den Doktor ans Klingelschild gemacht oder ich habe zumindest nicht verhindert, dass die Hausbesitzer es getan haben, als sie davon erfuhren. Also all diese eigentlich ganz, ganz, ganz schäbigen Dinge des Stolzes, aber da würde ich lügen, wenn ich nicht sagen würde, nicht eingestehen würde, dass ich das auch hatte. Das waren dann vier wahnsinnig harte Monate, weil ich eben geschlampt hatte. Ich wurde dann von Freunden durch das Fenster ernährt. Ich kriegte dann täglich, ich wohnte Parterre, mein Essen rein gereicht und habe dann 16, 17 Stunden täglich wirklich an dieser Diss. gesessen. Und als die dann abgegeben war und ganz gut benotet war und auch das Zweitgutachten gut war, na klar, da war ich schon stolz und hatte das Gefühl, dass ich etwas geleistet habe.
Dirck Linck 3b: Tja, da war ich stolz.

Atmo: Buchseiten blättern

Rahel Jaeggi 2a: Ich habe, das weiß ich ziemlich genau, die erste Seite geschrieben, als mein Mann den ersten Tag Erziehungsurlaub hatte, als unser Sohn gerade 10 Monate alt war. Und ich hatte mir vorgenommen, ab dem Moment geht's jetzt wirklich an die Habilitation und ich habe es dann auch so gemacht. D.h. wie lange habe ich denn geschrieben? Ich habe geschrieben von 2006 bis 2009, na so drei Jahre.
Rahel Jaeggi 2b: Aber das ich die überhaupt in relativ kurzer Zeit geschrieben habe, hing tatsächlich in meinem Fall damit zusammen, dass ich wusste, dass das für eine Bewerbung sehr sinnvoll wäre, habilitiert zu sein.

Sprecherin.13: Der Sohn vor der Uni.

Jakob1:
Jacob Jaeggi: Ich gehe zur Schule. **Interv:** Und wie heißt Du? **Jacob:** Jacob. **Interv.:** Und wie alt bist Du? **Jacob:** sechs. **Interv.:** Und wie gefällt Dir das Haus in dem Mama arbeitet? **Jacob:** Gut. Und was mir da sehr gut gefällt: Da gibt es Süßigkeitenautomaten!

Atmo: Buchseiten blättern

Michael Bahn 7: Also, für mich kommt die Motivation weiter in diesem Bereich erst mal zu arbeiten ganz klar aus der Arbeit mit den Studierenden. Wenn ein Seminar gut läuft und man etwas zurück bekommt, wenn man einfach merkt, die entfachen jetzt ein Feuer. Die sind angeregt von dem Thema, das man sich vorher überlegt hat, das man eingereicht hat, das ja einen langen Prozess durchlaufen hat, bis man das irgendwie durchbekommen hat, das ist der entscheidende Moment, wo man weiß: Ja! Das gibt dir was. Davon zehrt man.

Sabine Volk 5: Ja, und diese Mitmenschlichkeit, diese Zwischenmenschlichen Begegnungen sind eigentlich das, was uns aufrecht hält.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sprecherin.14: Aber dann geht es an der Universität auch noch um die Forschung. Dabei braucht es ein besonderes Interesse, um sich über Jahre mit der Erforschung eines bestimmten Spezialgebiets zu beschäftigen. Gerade im Bereich der Geisteswissenschaften ist das Sichtbarmachen der Relevanz oft schwierig. Es entsteht kein Produkt, das sich am Ende einfach und gewinnbringend vermarkten lässt. Vielen von ihnen geht es anscheinend nach wie vor um hehre Ziele, die unsere Kultur, unsere Gesellschaft betreffen.

Matthias Neis 2: Tja, Pierre Bourdieu hat das mal den wissenschaftlichen Habitus genannt. WissenschaftlerInnen sehen sich nicht als Arbeitnehmerinnen. Sie sehen sich als professionals würde man vielleicht sagen. Als Leute, die an der vordersten Front, an 'ner gewissen Forschungsrichtung arbeiten und das, was die da bearbeiten, das lesen die anderen vielleicht in 5 Jahren in der Zeitung. Das ist eine Motivation, die mehrere Auswirkungen hat. Die erst Auswirkung ist das, dass man sich tatsächlich als privilegiert empfindet, als dass man sich als (lacht) ausgebeutet empfindet. Die zweite Auswirkung ist eine gewisse Individualisierung. Die Konkurrenz ist groß und auf meinem Gebiet gibt es vielleicht ne Hand voll von Leuten, die sich in ähnlicher Weise so auskennen wie ich. Auch ne gewisse Individualisierung. Und es führt gleichzeitig auch dazu, dass man halt ne intrinsische Motivation aufbaut. Die kommt also nicht von außen, also dadurch, dass ich hier Geld verdiene, leiste ich hier, sondern die kommt aus der Sache selbst.

Atmo: Buchseiten blättern

Olaf Jann 01: Das ist natürlich immer so eine gern gestellte Frage:

Olaf Jann 01b: Warum macht man das? Es sind eigentlich im Kern diese Leute, die über viele, viele Jahre dennoch dabei bleiben, sind eigentlich hoch motivierte Leute. Es sind gerade die Leute, die eben besonderes Interesse daran haben Lehre und Forschung zu machen.

Sprecherin.15: Dr. Olaf Jann ist zurzeit Lehrbeauftragter für besondere Aufgaben an der Uni Siegen im Institut für Soziologie und gleichzeitig Lehrbeauftragter an der Uni Marburg. Er promovierte 2002.

Olaf Jann 02a: Von außen bekommt man keine Motivation.

Olaf Jann 02b: Identitätsbildung über den Job funktioniert ja auch über Anerkennung. Anerkennung bekommt man im universitären Bereich auch ausgesprochen marginal, um nicht zu sagen, gar nicht.

Atmo: Buch wird zugeschlagen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sprecher 1:

Kapitel 3: Not macht erfinderisch

Atmo: Campus (Stimmengewirr, Lachen), Studenten strömen in eine Vorlesung, ein Dozent begrüßt die Studenten; Atmo fließt in den Sprechertext ein

Sprecherin.17: Mehr als 2,2 Millionen Studenten waren zu Beginn des Wintersemesters 2010/11 an 418 Hochschulen und Universitäten in Deutschland eingeschrieben. Die meisten Studienanfänger finden sich in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Ingenieurswissenschaften und Mathematik / Naturwissenschaften.
Ihnen standen 2010 bundesweit 40 000 Professorenstellen gegenüber. An der Uni Potsdam ergibt sich so beispielsweise ein Verhältnis von 1:100, also 1 Professor für 100 Studenten. Die größte Gruppe von Angestellten unterhalb der Professuren sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie übernehmen den größten Teil der Lehre. Das sind annähernd 150 000. Ihre Verträge laufen im Höchstfall drei Jahre. Allerdings ist die Lehre nicht ihr primäres Interesse. Ihr Hauptaugenmerk liegt auf der Forschung, denn die meisten von ihnen arbeiten an einer Dissertation oder Habilitation. Weil die Hochschulen nach eigenen Aussagen finanziell nicht in der Lage sind, weitere befristete Stellen einzurichten, müssen neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern auch Privatdozenten und andere Lehrbeauftragte mithelfen, die grundständige Lehre abzudecken. Im Laufe der letzten zehn Jahre ist daher die Zahl der Lehrbeauftragten bundesweit um 40 Prozent gestiegen. Aktuell gibt es 77 000 an deutschen Hochschulen.
Sie alle haben Honorarverträge. Können diese die Basis für eine akademische Karriere sein?

Matthias Neis 3: Vielleicht fangen wir mal so an. Wenn man sich den berühmt gewordenen Vortrag "Wissenschaft als Beruf" mal anguckt, der 1918 glaube ich gehalten wurde, da heißt es dann ungefähr "wissenschaftliche Karriere ist ein wilder Hazard". Das ist Max Weber jetzt, ganz genau. Und wilder Hazard bedeutet ja nichts anderes, als dass es immer ungewiss ist, man muss Risiken eingehen. Man kann es sich eigentlich nur leisten, wenn man einerseits zu Entbehrungen bereit ist und andererseits den Hintergrund mitbringt, sozusagen, und wenn man das mit der Situation heute vergleicht, dann hat sich da gar nicht viel geändert.

Sprecherin.18: Sagt Dr. Matthias Neis von Ver.di.

Dirck Linck 4: Ich würde auch sagen, natürlich hat es an der Universität, hat es immer so bestimmte Erwartungen gegeben: Der junge Wissenschaftler muss häufig wechseln, muss

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

seine Erfahrungen machen. Aber dies immer, und das ist der entscheidende Unterschied, vor dem Hintergrund einer ökonomischen Perspektive, die hieß, wenn er das brav macht und ein weitgehend Willfähriger ist, aber auch, wenn er was kann und da darf er sogar Momente des querköpfigen und eigensinnigen haben.
Wenn er das ein paar Jahre durchgehalten hat, dann hat er eine feste und stabile ökonomische Zukunft. Das gilt weder heute für den Rest der Bevölkerung noch für das akademische Prekariat.

Rahel Jaeggi 3: D.h. es ist schon so, dass bei uns - also in Deutschland - die Akademiker die Unsicherheit und so dieses Gefühl, dass es ganz lange noch sich entscheidet zwischen Hartz IV und W3 gewissermaßen. Das ist schon außergewöhnlich.

Sprecherin.19: Hartz IV Höchstsatz: 359 Euro. W3, die höchste Besoldungsstufe eines Lehrstuhlinhabers: 5280 Euro brutto.

Rahel Jaeggi 4: Aber das ist auf jeden Fall eine Sache, die einfach für den akademischen Bereich sehr prägend ist und die Leute sehr lange in sehr großer lebensgeschichtlicher Unsicherheit schweben lässt. Und das ist natürlich nicht günstig.

Olaf Jann 03a: Nur Deutschland ist ein System, das sozusagen noch Reste dieser alten Ordinarienuniversität hat, die alles auf die Professur zuschreibt. Die sind verbeamtet. Eine relativ kleine Gruppe im deutschen Hochschulsystem ist verbeamtet und da drunter gibt es kaum Festangestellte.
Olaf Jann 03b: Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. 2% der Angestellten sind in Festangestellten-, in unbefristeten Verhältnissen. Alle anderen arbeiten irgendwie befristet über ganz kurze Zeit - ein halbes Jahr, ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre - in diesem System.

Atmo: Uhr tickt

Michael Bahn 8: Ich habe einen Abschluss mit Auszeichnung. Was mache ich? Ich bettele momentan überall, wo es geht, um Geld.
D. h. ich bettle und bettle und bettle um Geld, und wenn ich bei den Stiftungen nichts bekomme, dann gehe ich mit Ende 20, bald Anfang 30 zu meinen Eltern und muss dort um Geld bitten. Meine Eltern geben es gern und das, was sie irgendwie abknapsen können, das stecken sie mir auch zu, aber ich bin jetzt 28. Und das ist ... das zehrt! Das zehrt extrem an der Selbstachtung. Ganz, ganz stark. Da ist es dann tatsächlich soweit, dass ich sage, also bis August halte ich durch - das habe ich durchgerechnet – wenn ich da weniger esse und dort weniger kaufe und Theater und Kino, das brauchen wir gar nicht mehr drüber reden. Das gab´s schon nicht mehr seit Monaten. Irgendwie kriege ich das hin durchzuhalten und vielleicht kommt ja ein Antrag durch, der ja auch in zehn bis zwölf Wochen immer bearbeitet wird. Es ist ja nicht so, als würde das überall schnell gehen. Und dann sage ich, ja, und dann bin ich pleite, dann muss ich aufhören. Und dann muss ich mir eben was anderes suchen und dann sagt meine Mutter immer: "Nein! Wir ziehen das jetzt durch. Irgendwo kriegen wir das Geld schon her. mach dir da mal keinen Kopf!" Und das will ich nicht mehr! Ich will das

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

nicht mehr mit Ende zwanzig, dass meine Mutter zu mir sagt: „Du schaffst das schon irgendwie. Ich helfe dir!"

Atmo: Uhr tickt

Rahel Jaeggi 5a: Auch manche Promoventen sind natürlich in der Lage, dass sie sich als Lehrbeauftragte anbieten wollen, weil sie eben Lehrerfahrung brauchen für den Lebenslauf. Und das ist eine Situation, die man nicht zulassen sollte.
Rahel Jaeggi 5b: Ich weiß auch, dass das an vielen Instituten der Fall ist. Im Grunde ist das eine überhaupt nicht zu akzeptierende Situation. Also, wenn man nachweisen kann, dass die grundständige Lehre und bestimmte Dinge, die angeboten werden müssen, damit die Studierenden überhaupt ihre Module erfüllen können, wenn das irgendwie zu großen Teilen auf den Schultern von prekär Beschäftigten. Also, das geht natürlich überhaupt nicht.

Atmo: Uhr tickt

Sabine Volk 6: Der Personalrat hat uns gesagt, in den letzten Jahren hat die Uni Potsdam Lehraufträge im Umfang von ca. 400-500 Lehrveranstaltungen zur Sicherung des Pflicht- bzw. Wahlpflichtangebots eingesetzt. Das entspricht ungefähr 25-30 Vollzeitstellen, die dadurch eingespart wurden, bzw. 50-60 Halbzeitstellen.

Sprecherin.20: Im Klartext heißt das: deutsche Hochschulen sichern ihre Defizite im Lehrangebot durch externe Lehrbeauftragte ab. Hierzu zählen eben diese 77.000 Lehrbeauftragten. Eine Umfrage des Deutschen Hochschulverbandes stellt 2010 fest:

Sprecher 2.4: „Da Not erfinderisch macht, stehen manche Lehrbeauftragungen unter dem Verdacht, eigentlich Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern vorbehaltene Lehraufgaben für wenig Geld zu delegieren."

Matthias Neis 4a: Der Hintergrund eigentlich dieser Lehrbeauftragten war, ein relativ kluger Gedanke, Praktiker in die Lehre zu integrieren, die woanders ihre Hauptbeschäftigung haben und jetzt für die akademischen Meriten ein Zusatzangebot machen. Praxis in die Hochschulen bringen. **Matthias Neis 4b:** Also Lehrbeauftragte sind ein wachsendes Heer,
Matthias Neis 4c: die kein richtiges Anstellungsverhältnis haben, sondern einen Lehrauftrag, so wie ein Honorarvertrag von der jeweiligen Hochschule erhalten. Und es gibt keine Entlohnung, sondern eine Aufwandsentschädigung.

Sprecherin.21: Die wenigsten Lehrbeauftragten heute kommen allerdings aus einem festen Anstellungsverhältnis an die Uni, um ihre praktischen Erfahrungen weiter zu reichen. Es sind vielmehr Promotionsstudierende wie Sabine Volk oder Michael Bahn, Promovierte wie Dr. Dirck Linck, Wissenschaftliche Mitarbeiter wie Olaf Jann und Privatdozenten wie Elisabeth

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Meyer-Renschhausen, die ihr Haupteinkommen keineswegs aus Beschäftigungen außerhalb der Universitäten erzielen, sondern auf die Aufwandsentschädigungen für die geleistete Forschungs- und Lehrtätigkeit angewiesen sind, um zu überleben.

Sabine Volk 7:
Sabine Volk: „Und was macht ihr in diesem Raum?“
Feli Volk: „Da spielen wir und da draußen auch. Und hier sitzt ein kleiner Hase.“
Sabine Volk: „Ganz egal wohin er lief…“
Feli Volk: „Immer ging ihm etwas schief!“

Sabine Volk 8:
Interviewerin: Frau Volk, Sie haben mir heute Morgen, ich habe es mir aufgeschrieben, um 6:17 Uhr eine E-Mail geschickt. Wann fängt Ihr Tag an?
Sabine Volk: Ja, das frage ich mich manchmal auch, also ich bin gestern - war ich auf einem Vortrag im Einsteinforum und bin dann nach Hause gekommen, musste mein Seminar vorbereiten, ich saß bis zwei Uhr und meine Tochter schläft so bis halb acht. Dadurch, dass in der Uni die Arbeit relativ spät beginnt, relativ spät, ist das ein Luxus, den sie hat, und da muss ich natürlich bevor sie aufwacht und bevor ich ihr ein Frühstück mache, muss ich mich an den Schreibtisch setzen und vielleicht auch noch was für mein Seminar vorbereiten bzw. überhaupt diesen Tag planen, um alles unter einen Hut zu bringen. Also, ich habe immer so Phasen. Ich schlafe so vier bis fünf Stunden unter der Woche und brauch´ dann aber mal wieder einen Tag, wo ich dann doch ein bisschen Schlaf nachholen kann.
Interviewerin: Und wie viele Tage hat die Woche?
Sabine Volk: Naja, als Doktorandin kurz vorm Abschluss - sieben. Das ist eine große Belastung, großes Problem, aber das ist auch schön mit einem Kind zwangsweise eine Struktur haben zu müssen, denn die möchte ich meiner Tochter auch geben. Und letztlich zwingt es mich dazu, mich noch mehr zu disziplinieren.

Sprecherin.22: Diese Disziplin ist mittlerweile dringend nötig. Nicht nur im Privaten, sondern vor allem in Hinsicht auf die akademische Karriere. Denn die Grenzen der Qualifikationsphasen wurden mit der Einführung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes 2007 streng reglementiert.

Atmo: mehrere Uhren ticken, auch als Hintergrund für folgenden O-Ton

Matthias Neis 5a: Sie dürfen im Wissenschaftssystem eigentlich nur 6 Jahre bis zur Promotion und 6 Jahre nach der Promotion befristet arbeiten. **Matthias Neis 5b:** 2 mal 6 Jahre darf man das. Wer danach keine Dauerbeschäftigung bekommt, der ist raus.

Atmo: Uhr hört auf zu ticken

Sprecherin. 22a: Das sind 12 Jahre Ausbildung für Nichts.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Olaf Jann 5: Das nennt man so im Fachjargon Verschrottung des Mittelbaus, oder Verschrottung der Privatdozenten. Das hat ein Staatssekretär mal so benutzt den Satz, also auch in voller Absicht, wo man weiß, es ist der tatsächliche politische Wille auch gewesen, diese Leute aus dem System zu kriegen.

Atmo: Tür zuschließen

Dirk Linck 5: Man muss sich klar machen, kein Mensch kauft sich eine Wohnung, kein Mensch gründet leichtfertig eine Familie, wenn er immer nur für 2, 3, höchstens 4 Jahre, manchmal nur für ein halbes Jahr durch Verträge abgesichert ist. D.h. man schafft eine solch große Unsicherheit unter den Dozierenden, dass es eben auch auf die Qualität der Lehre durchschlägt.

Atmo: an einer verschlossenen Tür Klinke drücken, mehrmals

Elisabeth Meyer-Renschhausen 3: Mit dieser 1. Kohlregierung fing es an, dass man auf so eine Art Eliteausbildung setzte, also man wollte mehr Professuren aber keinen Mittelbau mehr, obwohl man bis dahin die Politik gefahren hatte, etwas mehr Lehre, mehr Mittelbauern nannte man die, also wissenschaftliche Mitarbeiter, Assistenzprofessoren, auch auf Zeit und um mehr Unterricht anbieten zu können.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 3b: So wurde die Situation für die Privatdozenten immer schlechter und immer mehr Privatdozenten bekamen nie mehr eine Stelle.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 3c: Also Leute, die, weiß ich nicht, 6, 7, 8 oder mehr Jahre in ihre eigene Qualifikation gesteckt haben, die kann man hinterher nicht so behandeln, als hätten sie in der Zwischenzeit gar nichts getan.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 3d: In den glücklichsten Fällen haben Privatdozenten dann Ehefrauen, die Lehrer sind oder anderweitig ordentlich verdienen, so dass es nicht so viel ausmacht.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 3e: Also von wegen, die deutschen Universitäten gehen besonders schlecht mit ihren Privatdozenten um, indem sie die gar nicht bezahlen. Die Privatdozenten bekommen gar nichts, die bekommen in Berlin wenn man alleine unterrichtet und auch nur dann 153€ pro Semester, also ungefähr die Busfahrkarten zur Uni hin und zurück.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 3f: Da kann man sich dann auch seine Habilitation an den Hut stecken (lacht).

Atmo: an einer Tür klopfen

Rahel Jaeggi 6a: Es ist ja so, dass jemand, der habilitiert ist, muss lehren. Also, der muss, damit die Habilitation nicht verfällt, muss der in regelmäßigen Abständen an dem Institut, an dem er habilitiert ist, lehren. Und das wird, wenn man Glück hat, bezahlt, wenn das Institut sich das leisten kann.
Rahel Jaeggi 6b: Aber sicher ist das keineswegs. Es gibt ja so ewige Privatdozenten gewissermaßen, die z.T. auch - das war schon zu meinen Studienzeiten so - Privatdozenten, die riesige Kurse über Generationen hinweg unterrichtet haben, die einen wirklich stabilen Teil der Ausbildung da an dem Institut ausgemacht haben. Ja, also, die Situation gibt's schon

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

länger, gibt´s schon sehr lange und da sind die Privatdozenten in der blödesten Lage, weil sie es eben machen müssen.

Atmo: Aufschließen einer Tür

Matthias Neis 6: Und jetzt gibt es das Wissenschaftszeitvertragsgesetz, dass das völlig aufgeweicht hat, mit der Aussage, solange der Hauptanteil der Beschäftigung über Drittmittel finanziert wird, gibt es keine szs. Grenze, Altersgrenze. Und seit es das gibt, ist natürlich auch so eine Karriere denkbar, die halt von Befristung zu Befristung bis hin zur Verrentung führt.

Sprecherin.23: Drittmittel sind Gelder, die nicht direkt aus den Hochschuletats kommen und zu über 90% von der Deutschen Forschungsgemeinschaft vergeben werden, der Rest kommt aus der freien Wirtschaft. Drittmittel müssen beantragt werden - eine zeit- und kraftraubende, hochunsichere Angelegenheit.

Olaf Jann 5a: D.h. wenn sie im geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereich arbeiten, ist die Chance Drittmittel einzuwerben marginal.
Olaf Jann 5b: Ich kenne Fälle aus Münster, da hatten die Drittmittel eingeworben, aber es wurden trotzdem die Verträge nicht verlängert.
Olaf Jann 5c: D.h. für viele stellt sich dann auch gar nicht mehr die Möglichkeit die Habilitation überhaupt zu machen, weil sie eben gar nicht mehr sozusagen dieses Zeitdeputat haben an der Universität beschäftigt zu sein, ´ne Stelle zu kriegen. D.h. also, wenn man dieses Zeitdeputat ausgeschöpft hat, dann kann man nur noch arbeiten, wenn man eine Professur hat.

Atmo: zögerliches Öffnen einer Tür

Rahel Jaeggi 7a: Ich meine, die Habilitation ist ja nun gerade sehr umstritten und es wird ja auch immer wieder mal behauptet, die wird eigentlich tendenziell abgeschafft.
Rahel Jaeggi 7b: Und es ist viel kritisiert worden, dass die Habilitation eigentlich etwas ist, das die deutschen Wissenschaftler hindert, was ein Hemmnis ist, weil sie eben noch einmal so viele Jahre an ein Projekt hängen müssen, das eben doch noch sehr reglementiert ist.

Sprecherin.24: 2002 wurde durch die 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes das Konzept der Juniorprofessur eingeführt. Demnach können Promivierte innerhalb von 6 Jahren eine Juniorprofessur erlangen. Dies stellt eine Alternative zum Habilitationsverfahren dar, die althergebrachte Voraussetzung, den Ruf auf eine Professur zu erhalten.

Rahel Jaeggi 8a: Juniorprofessuren sind eigentlich das, was in den USA oder in England Assistent Professors sind, das sind Stellen, die man nach der Promotion kriegt und die dann auch über 6 Jahre gehen und die dann eigentlich eine Habilitation ersetzen. Die Frage ob das so ist oder nicht, wird der Arbeitsmarkt (lacht) zeigen, wobei die meisten

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Juniorprofessorinnen, die ich kenne, auch gleichzeitig trotzdem habilitieren. Aber genau genommen müssten sie das nicht.
Rahel Jaeggi 8b: Eines der großen Probleme der Juniorprofessur ist, dass nicht klar ist, wie die verstetigt werden können.
Rahel Jaeggi 8c: Wenn du in der Zeit das publiziert hast und das gemacht hast und auch als Kollege dich in der Weise bewährt hast, wie das eben gewünscht ist und erfordert ist, dann kann diese Stelle verstetigt werden. Und das heißt tenure track, und das irgendwie das, worauf man hinaus will damit. In Deutschland hat man aber diese Juniorprofessuren eingeführt, ohne sich so richtig vorher schon festzulegen und drum zu kümmern, dass es dann auch genau diese Option auch geben müsste.
Rahel Jaeggi 8d: Aber eine sehr viel frühere Festanstellung ist damit jetzt auch nicht unbedingt verbunden.

Musik:

Sprecher 1:

Kapitel 4: Wer lehren will, muss leiden

Sprecherin.26: Weder Habilitation noch Juniorprofessur führen also automatisch zum Professorenstuhl und somit zu einer unbefristeten Festanstellung. Die Entscheidung ob, wann und wer berufen wird, liegt einzig bei den jeweiligen Hochschulen und Instituten. Ungefähr 10 000 Privatdozenten sind aus diesem Grund auf der Suche nach Gastprofessuren und Lehraufträgen. In anderen Ländern wie Frankreich oder England gibt es unbefristet Beschäftigte auf der Ebene der Dozenten. Maître de Conference oder Lecturer sind festangestellt und tragen einzig zur Sicherung des Lehrangebots bei. In Deutschland wurde diese Ebene, ehemals die der Akademischen Ratsstellen, de facto ersatzlos abgeschafft. Den Dozenten, die die Lehre als Berufung empfinden, ist der Beruf abhanden gekommen.

Michael Bahn 9: Ja, man muss sich bewusst sein, wenn man einen Lehrauftrag annimmt, dass der natürlich immer nur ein Semester lang geht, sechs Monate. Dass man dann möglicherwiese keinen neuen bekommt.

Atmo: Lokomotivgeräusch aus „Ich geh weg“ von Ton Steine Scherben

Olaf Jann 6a: Man weiß nicht, was man in einem halben Jahr macht, man weiß nicht wo man in ´nem halben Jahr ist. Und vor diesem Hintergrund kann man eigentlich nicht vernünftig wissenschaftlich arbeiten.
Olaf Jann 6b: Also, d.h. es gibt überhaupt keine Planungssicherheit.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Atmo: Lokomotivgeräusch aus „Ich geh weg“ von Ton Steine Scherben

Michael Bahn 10: Also Krankenversicherung, Sozialversicherung etc, alles, was da anfällt, muss man selbst bestreiten, von dem was man irgendwie irgendwo bekommt.

Atmo: Lokomotivgeräusch aus „Ich geh weg“ von Ton Steine Scherben

Rahel Jaeggi 9: Wir sind also Jahre lang immer davon ausgegangen, dass es alles sehr prekär ist und prekär wird und noch prekärer wird, und dass wenn wir dann mal habilitiert sind, dann wird es ganz schlimm.

Atmo: Lokomotivgeräusch aus „Ich geh weg“ von Ton Steine Scherben

Matthias Neis 7: Hier in Berlin hat das mal sich jemand angeschaut, in ‘ner Befragung, und die Ergebnisse waren relativ erschreckend. Ich glaube weniger als 40 % waren überhaupt krankenversichert aus einem Beschäftigungsverhältnis heraus, sondern über Familienversicherung oder anderes. Das Durchschnittseinkommen betrug bei einem Drittel etwa 600€ und bei über 50 % unter 1 000 €. Bei 600 € sind Sie natürlich ganz schnell im Aufstockerbereich drin. Also das sind Verhältnisse, die wirklich tragende Teile der Lehre bewältigen, in wirklich prekärsten Situationen.

Sabine Volk 9: Prekär beschäftigt bin ich dann, wenn ich inadäquat entlohnt werde für die Arbeit, die ich mache.
Michael Bahn: Für mich bedeutet prekär, nichts zu essen zu haben.

Matthias Neis 8: Und da muss ich dann immer einerseits lachen und andererseits macht es mich ein bisschen wütend, wenn überall von der Exzellenz der Lehre gesprochen wird. Und solche Verhältnisse sind durch die Bank prägend für die Universitäten.

Sprecherin.27: Nicht nur, dass diese prekären Beschäftigungsmethoden an der Tagesordnung sind, erschwerend kommt hinzu, dass die Angebote der Lehrbeauftragten in sehr vielen Fällen kapazitätswirksam sind. Das bedeutet, dass die Hochschulen sie zu ihrem Mindestlehrangebot zählen und eben nicht als zusätzliches Angebot für die Studenten.

Sabine Volk 10: Es ist vor allem bei Promovierten und vor allem bei Habilitierten, also bei außerplanmäßigen Professoren so, dass es teilweise für die sehr beschämend ist, das von sich zu sagen, dass sie prekär beschäftigt sind. Da gehört unglaublich viel Mut dazu, mit 60 Jahren zu sagen "Ja, die Familie muss mich teilweise retten, weil ich mir, obwohl ich Prof. bin, mein Lebensunterhalt nicht, weil ich den einfach nicht bestreiten kann.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sprecherin.28: Kultusministerkonferenz, Deutscher Hochschulverband, Hochschulrektorenkonferenz und der Wissenschaftsrat sind sich laut einer Studie des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg 2010 einig darüber, dass zusätzliches, fest angestelltes Personal in der Lehre notwendig ist. Um diesen Missstand zu beseitigen, bedürfte es allerdings einer strukturellen Neugliederung der Hochschulen. Die aber bleibt aus und so leben und arbeiten 100 000 Lehrende am Existenzminimum und immer mehr Studenten träumen den Traum von der „Wissenschaft als Beruf“ vergebens.

Olaf Jann 7: Ich kenne auch Fälle natürlich, das sind wirklich hochqualifizierte Leute, die haben Veröffentlichungslisten, die sind seitenlang, aber haben einfach keine feste Professur bekommen. Aber das hängt eben, wie gesagt, natürlich auch mit diesem Problem zusammen, was ich vorhin ja auch schon mehrfach angesprochen habe, dass in Deutschland alles auf die Professur zugeschnitten ist, dass es ein enger Flaschenhals von wenigen, wenigen Stellen, auf die sich ein paar Leute retten können.

Matthias Neis 9: Da ist dann plötzlich die große Wegscheide, entweder man erreicht sie, vielleicht 10 Prozent der Leute tun das. Oder man erreicht sie nicht und steht dann plötzlich vor einem großen Stoppschild. Ist aber möglicherweise Weise Anfang Vierzig, Mitte Vierzig, bevor einem dann wirklich klar wird, dass wird nichts mehr mit der Professur und was passiert denn dann. Und das ist eine Frage, wo sich sämtliche Institutionen fein zurückhalten. Das ist ziemlich unverantwortlich, aus meiner Sicht.

Olaf Jann 8a: Aber was mit dem anderen Großteil passiert, die ja hervorragend ausgebildet sind, die natürlich auch dem Staat ja Geld gekostet haben, die aber trotzdem verschrottet werden, mutwillig, was völlig idiotisch ist. Volkswirtschaftlich auch völlig idiotisch ist, aber für die einzelnen Schicksale natürlich auch eine völlige Katastrophe ist.
Olaf Jann 8b: Das ist eine völlig brutale Art einerseits mit Menschen umzugehen, es ist aber auch grundsätzlich natürlich auch eine brutale Art wie Universität überhaupt mit ihren Angestellten umgehen. Man geht ja eigentlich davon aus, dass Arbeitgeber auch eine gewisse Fürsorgepflicht eigentlich für ihre Leute haben, aber wie sozusagen an Universitäten auch mental damit umgegangen wird, dass dieses Problem überhaupt nicht wahrgenommen, nicht thematisiert wird, nicht anerkannt wird, dass es diese Probleme gibt, ist völlig skandalös.

Atmo: Lokomotivgeräusch aus „Ich geh weg“ von Ton Steine Scherben

Michael Bahn 11: Ich habe überlegt, ob ich Hartz IV beantragen würde, aber das funktioniert deswegen nicht, weil ich Promotionsstudent bin. Wenn ich promoviere, d.h. ich stehe dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung, deswegen bekomme ich kein Arbeitslosengeld und die Arbeitslosenagentur sagt auch ganz klar, dass Hartz IV nicht dazu gedacht ist, um Promovierende durchzubringen. Hartz IV ist kein Stipendium. Also das fällt völlig flach.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Michael Bahn 12: Der Vizepräsident für den wissenschaftlichen Nachwuchs sagt zu uns: "Gehen Sie woanders hin. Potsdam bietet Ihnen keine Stellen. Gehen Sie woanders hin! Suchen Sie sich Stellen! Seien Sie mobil! Sie müssen jung und flexibel sein!"

Musik: Ton Steine Scherben „Ich geh weg“ (setzt schon im vorangegangenen O-Ton ein)

Sprecher 1:

Kapitel 5: Wir wollen etwas tun

Sprecherin.30: Auf deutsche Nachwuchsakademiker wirken inzwischen tatsächlich gewisse Fliehkräfte. Zwar zählen Statistiker in Deutschland nach wie vor ein relatives „Brain Gain“, d.h. es ziehen mehr Hochqualifizierte aus dem Ausland hinzu, als deutsche Akademiker weg, doch wenigstens vorübergehend sehen viele junge Wissenschaftler für sich in anderen Ländern bessere Perspektiven.
Einige von denen, die bleiben wollen, haben angefangen sich zu organisieren und sind entschlossen, für eine Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen.
Das kann frustrierend und riskant sein, denn die Aktivisten gefährden damit die eigene Karriere. Doch weniger als 5€ Stundenlohn wirken motivierend, etwas zu tun.

Atmo: Computer hochfahren, Piep Festplatte

Sabine Volk 11:
Ich hatte 60 Studentinnen und Studenten in meinem Kurs. Na, wir haben da schon mal zuvor geahnt wie viel wir als Stundenlohn wohl bekommen. Als tatsächlichen Stundenlohn. Und das hat uns motiviert etwas zu verändern an der Gesamtsituation.
Michael Bahn: Erst einmal hat es uns erschreckt.
Sabine Volk: Ja, natürlich!

Michael Bahn 13: Es muss ja! Wie es immer so schön heißt. Aber um diesen "es muss ja" ein Stück entgegenzutreten, haben wir dann auch gesagt: Nein, wir müssen etwas tun. Und deswegen die Initiative.

Atmo: Drucker einschalten

Sprecherin.31: 2010 lernte ich die Initiatoren der Intelligenzija Potsdam, Sabine Volk und Michael Bahn, kennen. Wir trafen uns an einem schwülen Sommernachmittag in einem 14m² großen Büro, das sie sich mit 12 anderen Lehrbeauftragten teilten. Immerhin hatten sie eins, was für viele Lehrbeauftragte nicht selbstverständlich ist.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Sabine Volk 12: Es ist uns wichtig, uns zu engagieren, um die Situation zu verbessern. Wir haben nichts mehr zu verlieren. Das ist der Punkt. Und wir haben irgendwann festgestellt, wir haben auch keine Angst mehr.

Atmo: Drucker druckt

Matthias Neis 10: Aus einer Position der Gefährdung ist Solidarität immer schwieriger zu organisieren. Im Moment funktioniert das nur auf dieser persönlichen, sozialen Netzwerkebene und nicht in einem übergeordneten, politischen Rahmen.

Atmo: Kopierer läuft

Olaf Jann 9: Also es ist tatsächlich so, wenn man Professoren und andere darauf anspricht, ist eigentlich so ein gegen die Etikette fast verstößt, weil darüber redet man eigentlich nicht, ja. Das gehört sich eigentlich nicht. Soziale Probleme gibt es an der Universität nicht, die gibt es vielleicht draußen in der richtigen Welt, aber in der Welt des Akademischen spricht man solche Dinge eigentlich nicht an bzw. ist man selbst dafür verantwortlich und muss man halt selbst mit klar kommen.

Atmo: Tacker, Locher

Sabine Volk 13: Ich habe mir kein Bein gestellt, weil ich nicht so denke. (lacht) Ich merke, dass die Authentizität meines, unseres Engagements uns zugutekommt insofern, dass wir Menschen begegnen, die erkennen, dass wir auf einem richtigen Weg sind, auf einem wichtigen Weg sind, die Dinge zu benennen und ändern zu wollen, die tatsächlich schief laufen. Das macht Mut und ich möchte das auch weiterhin so handhaben, auch um den Preis, dass mir an der ein oder anderen Stelle die Tür zugeschlagen wird.

Atmo: Eddingschreibgeräusche, Pappen ausschneiden

Michael Bahn 14: Ich glaube, der große Vorteil den wir haben, was gleichzeitig auch die große Gefahr ist, ist dass wir tatsächlich mit unserem Namen dafür einstehen. D.h. wir haben ein Gesicht, wir haben beide einen Namen und wir haben mittlerweile schon eine größere Öffentlichkeit generiert. D.h. die Menschen verbinden etwas mit diesem Namen "Intelligenzija Potsdam". Das ist nicht nur irgendeine gesichtslose Initiative, sondern das sind erst einmal tatsächlich wir Beiden.

Atmo: Schreibgeräusche Tastatur

Sabine Volk 14: Die ganzen Zuschriften, die uns über die Jahre ereilt haben, haben uns dazu gebracht, zu überlegen, dass wir die Initiative ausweiten auf ganz Deutschland, eigentlich sogar auf ganz Europa, denn wir haben auch aus anderen Ländern Zuschriften bekommen. Es scheint wirklich eine große Not zu herrschen und es scheint viele Menschen zu geben, die darauf warten, dass mal eine Bewegung sich in Gang setzt, um diese ganzen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Missstände aufzudecken. Gerade die Bildungsrepublik Deutschland, die sich das so auf die Fahne schreibt, da sieht's an allen Ecken und Enden so mau aus und so schlecht aus, ja, dass die Leute eben da sehr froh waren, dass sich was bewegt und dass sich was tut.
Sabine Volk 14a: Und deshalb auch die Petition, die wir dann ans Wissenschaftsministerium geschickt haben. Wir wussten von vornherein, dass wir da keine positive Antwort erhalten werden. Aber was wir geschafft haben, wir haben über 1200 Unterschriften gesammelt.

Atmo: ansteigende Demogeräusche

Sprecherin.32: Das ist natürlich nur ein Anfang, zumal keine anerkannte gewerkschaftliche Vertretung wie ver.di oder die GEW sich für die Interessen der Lehrbeauftragten stark macht. Lehrbeauftragte sind keine Angestellten der Hochschule. Sie sind Honorarkräfte und gelten deshalb als Selbständige. Und um die kümmern sich die Gewerkschaften nicht. Sie bemühen sich allenfalls um neue Tarifverträge für wissenschaftliche Mitarbeiter, die immerhin Angestelltenverträge haben.
Wenn allerdings die Etats der Hochschulen von der Politik nicht aufgestockt werden, bedeuten neue Tarifverträge, dass Lehraufträge in Zukunft noch häufiger unbezahlt bleiben.
Ein Dilemma.
In ihrer Petition fordert die Intelligenzija Potsdam neben der Verdoppelung der Aufwandsentschädigung für einen Lehrauftrag von 540€ auf 1080€ pro Semester, vor allem auch die Anerkennung von Lehrbeauftragten als Mitglieder der Universität. Sie fordern mehr Planungssicherheit in dem Sinne, dass Lehraufträge über mehrere Semester vergeben werden. Langfristig sollen die prekären Beschäftigungsverhältnisse der Lehrbeauftragten in feste Stellen übergehen.

Atmo: Demoveranstaltung hinter folgendem O-Ton

Sabine Volk 15a: Wir haben eine breitere Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisiert und wir haben klar gemacht, dass es uns gibt und dass wir nicht wegzudiskutieren sind, dass wir nicht zu übersehen sind und dass wir uns auch nicht in Luft auflösen durch parteipolitisches Geplänkel und sich Verantwortung hin und herschieben.
Sabine Volk 15b: Wir würden uns wünschen, dass der Fokus mehr auf unsere Stärken gelegt wird, auf das was wir auch können, auf das, was wir in diese Gesellschaft einbringen wollen. Es geht uns um nichts anderes. Wir wollen dafür adäquat entlohnt werden und das soll jedem wiederfahren.
Sabine Volk 15c: Allerdings werde ich auch weiterhin nicht ruhig sein und die Dinge benennen, die mir auffallen, die ich für kritikwürdig halte. Man könnte auch sagen, das Engagement hat sich vor dem Hintergrund dessen, dass ich die Karriere jetzt noch bewusster vorantreiben werde, radikalisiert.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Atmo: abschwellende Demogeräusche

Sprecherin.33: Auch in Berlin haben einige Privatdozenten bereits vor zehn Jahren begonnen, sich zu organisieren. Sie kämpfen mit vergleichbaren Problemen wie die Lehrbeauftragten. Elisabeth Meyer-Renschhausen gehört dazu.

Elisabeth Meyer-Renschhausen 4a: Also ich hab noch nicht ein einziges Mal erlebt, dass (lacht) ich als PD oder Lehrbeauftragte in irgendein Gremium gebeten worden wäre.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 4b: Das Institut für Soziologie der FU Berlin, das wurde ja quasi abgewickelt seit der Wende.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 4c: Die haben aber 32 Privatdozenten am Institut f. Soziologie der FU Berlin, was macht man jetzt mit denen. Also kriegten wir vor einer Weile mal einen Brief: Es wäre ihnen dann jetzt Recht, wenn wir jetzt nicht mehr unterrichten würden und da sie ja schon wussten, dass wir in der Presse szs. schon als Grüppchen auftraten, als Initiative Berliner Privatdozenten, haben sie dann geschrieben, ohne dass wir die Rechte als Privatdozenten verlieren würden.

Sprecherin.34: Elisabeth Meyer-Renschhausen hat zuletzt als Mitherausgeberin das Buch „Zur Kritik Europäischer Hochschulpolitik“ vorgelegt. Die Berliner Privatdozenten fordern eine Erhöhung der Aufwandsentschädigung von aktuell 153€ auf 6000€ pro Semester. Also 1000€ pro Monat. Was im ersten Moment nach einer saftigen Forderung klingt, ist eigentlich recht bescheiden und unterstreicht nur die Absurdität der aktuellen Situation. Die Regelung zur „Entlohnung“ von Privatdozenten –die quasi gleich Null ist - gilt seit 1973 zumindest in Berlin unverändert.
Die Privatdozenten befürchten, dass auf der Grundlage des 1995 von der Welthandelsorganisation WTO verabschiedete General Agreement on Trades and Services der Bildungssektor privatisiert und zu einem normalen Dienstleistungsbereich gemachtwird. Zwar sind in Deutschland weite Teile des Bildungssystems noch vor den Kräften des freien Marktes geschützt, doch ausgerechnet der Bereich der universitären Lehre ist es nicht.

Musik:

Sprecher 1:

Kapitel 6: Was die Nächte finster macht

Sprecherin.36: Die gefühlte Fallhöhe für Lehrbeauftragte und noch mehr für Privatdozenten ist enorm hoch. Wie für viele andere auch, steht hinter dem Szenario des möglichen Scheiterns, die Frage nach dem „Was kommt dann?“. So abgehoben oder weltfremd uns

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

ihre Forschungsprojekte manchmal auch vorkommen mögen, so real und vertraut sind ihre Ängste.

Atmo: Herzschlag, schneller werdend

Dirck Linck 6a: Für mich wäre das Schlimmste, das Verwaltetwerden. Also mein größter Horror ist nicht so sehr auf Geld, ich kann, glaube ich mit unheimlich wenig Geld auskommen. Aber ich habe ganz große Schwierigkeiten, wenn man zum Beispiel rein geraten würde in dieses System von Hartz IV oder selbst die ganz normale - ich war mal ein halbes Jahr arbeitslos - dieses ganz normale: Termin haben beim Arbeitsamt. Das ist etwas, das mich innerhalb von Wochen in eine Depression bringen kann. Und das hat was mit dem Gefühl des Verwaltetwerdens und des Entmachtetseins zu tun.
Dirck Linck 6b: Zu diesem Verwaltetwerden gehört z.B. die Einschränkung der Mobilität. Ich halte es auch für grundgesetzwidrig, aber es ist eben ein Faktum. Dieser Terror des Erreichbarseins. All diese Dinge von denen ich glaube, dass sie rechtlich nicht zu halten, ethisch nicht zu verantworten, menschlich nicht zu ertragen sind, das sind die Dinge, die ganz oben stehen. Also das Materielle ist sicher unangenehm, aber ich habe in diesen Jahren, in denen ich frei gearbeitet habe, wenn das mit einem Auftrag nicht geklappt hat, ich habe so viele Monate verbracht, wo ich ab dem 15. von Margarinebrot gelebt habe. Also das ist nichts, was mich so rasend schrecken würde. Sondern es ist das. Und auch das nicht wissen, ob das jetzt eine Phase ist, in die man jetzt rein gerät oder ob es das jetzt war.
Dirck Linck 6c: Das Problem der Leute ist, nicht zu wissen, ob sie jetzt 20 Jahre so leben müssen.

Atmo: ruhiger Herzschlag

Michael Bahn 15: Also, ich rechne nicht mit einer Art klassischen akademischen Laufbahn. Ich möchte sie allerdings auch nicht beschreiten. Mittlerweile.
Also, für mich ist ganz klar, ich schließe meine Promotion ab. Ich würde sehr gern weiterhin lehren. Aber rein im Forschungs- und Lehrbereich zu arbeiten, das funktioniert für mich nicht. Ich glaube, der Traum ist in Teilen durch die Situation auch ein bisschen gestorben.

Atmo: rasender Herzschlag

Dirk Linck 7a: Heute ist das wirklich Gemeine, weil es die Leute hilflos macht, zu sagen: „Ja wenn's nicht geht, dann geht's nicht. Wir brauchen Euch nicht. Funktionieren tut's auch ohne Euch".
Dirck Linck 7b: All diese grässlichen Dinge, die mit einer schlechten Popularisierung zusammenhängen und mit dem Versuch, sich zwanghaft an die Gesellschaft anzuklinken, dass der Geldfluss gesichert ist. Und diese Sachen haben es wahnsinnig schwierig gemacht, sich innerhalb der Uni gegen sie zu organisieren, auf Seite der Studierenden, auf Seite der Dozenten, auf Seite der Professoren. Weil alle irgendwann selbst angefangen haben, sich so zu verhalten. Fast alle, nicht alle.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Atmo: stolpernder Herzschlag

Sabine Volk 16: Ja also, in unserer Leistungsgesellschaft wird viel mit Angst gearbeitet und es funktioniert ganz viel über diese Angst, die dauerhafter Begleiter wird. Und aus dieser Spirale müssen wir rauskommen.

Atmo: Herzschlag, schneller werdend

Dirk Linck 8a: Ja das ist dann eben etwas, das die Nächte finster macht. Also in der Tat, da kommt dann die Panik. Wenn man weiß, dass eben, wenn es scheitert, scheitert es total.
Dirck Linck 8b: Bei mir - ich glaube, auch bei anderen Menschen - die Panik ihre Zeit in der Nacht hat, geht das schon auch auf Beziehungen und das Privatleben. Also, wir organisieren uns dann ja so, dass wir am Tag funktionieren und die Panik kommt immer nachts. Diese schlaflosen Nächte, wo man sich überlegt, wie wird es denn weitergehen? Wird es weitergehen?
Dirck Linck 8c: Es sind diese Tage immer mit den Fiktionen ausgefüllt, dass eigentlich alles ganz gut ist. Und sie sind auch mit den Ablenkungsmöglichkeiten versehen, dass man eben, wenn man nicht arbeitet, shoppen gehen kann oder schwimmen gehen kann oder liest oder was auch immer. Es sind tatsächlich die Nächte, die ich für problematisch halte.

Atmo: wenige Herzschläge

Sabine Volk 17: Meine Mutter ist auch selbst sehr engagiert, auch politisch engagiert und unterstützt mich. Es ist die Person, die mir Halt gibt, ohne die ich das was ich mache, überhaupt gar nicht machen könnte. Dafür bin ich täglich dankbar. Gerade wenn mich die Panik ereilt, die jeden ereilt in den Nächten, in denen klar wird, dass man keinerlei Absicherung hat, ist sie für mich rettend. Auf jeden Fall.

Atmo: wenige Herzschläge

Michael Bahn 16: Nichts desto trotz komme ich irgendwann dann abends nach Hause und dann sitze ich vor einem leeren Kühlschrank, wenn ich nicht irgendwie anders abgesichert bin und frage mich natürlich, kaufe ich mir jetzt was zu essen als nächstes oder zahle ich die Stromrechnung. Insofern kann ich nachvollziehen, dass man grade dann abends, wenn der Tag dann sackt, wenn diese Resonanz aus den Seminaren nicht mehr nachhallt, die Realität auf einen einbricht.

Atmo: wenige Herzschläge

Dirk Linck 9: Also, mein Verdacht wäre schon, dass wenn man also die schärfste Differenz zwischen Leuten, die in ungekündigten, unbefristeten Stellen sitzen und den Leuten in prekären Verhältnissen definieren müsste, würde man es an der Nacht festmachen können.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Ich glaube, die guten Nächte sind der Unterschied der Privilegierten zu denjenigen, die Ängste haben.

Atmo: Herzschläge verschwinden in folgender Musik

Musik: Cinematic Orchestra „Dawn“ untermalt das folgende Kapitel

Sprecher 1:

Kapitel 7: Zeit, aufzuwachen

Sprecherin.38: Die Politik riskiert nicht nur ganze Generationen von Wissenschaftlern zu verschrotten, sondern korrumpiert die Institution Hochschule insgesamt.

Haben wir Humboldt in Bologna verloren?

Sabine Volk 18a: Also ich habe meinen Lehrauftrag für dieses Semester zurückgegeben noch bevor das Semester anlief, also das jetzige Sommersemester 2011. Ich saß am Schreibtisch und habe gerade meine letzten Arbeiten korrigiert, also aus dem vergangenen Semester.
Sabine Volk 18b: Naja und habe meine Dissertation noch nebenbei betrachtet, die im Grunde fertig ist und noch den letzten Schliff bräuchte und habe gemerkt: Ich komme mit allem nicht mehr zurande.
Sabine Volk 18c: Das ist verantwortungslos meiner Tochter gegenüber, die ist mit Sicherheit auch eine große Leidtragende des Zeitmangels und auch des Stresses und der psychischen Situation, der ich dauerhaft ausgesetzt bin, in der dauerhaften Unterbezahlung.
Sabine Volk 18d: Es ist verantwortungslos den Studierenden gegenüber, die auch eine Dozentin vorgesetzt bekommen, die nicht in ihrer Kraft steht und zuletzt verantwortungslos mir selbst gegenüber, weil ich gemerkt habe, es macht mich kaputt.
Sabine Volk 18e: D.h. also immer 100% geben und gleichzeitig keinerlei Absicherung erfahren, das ist was, ja, damit brauche ich meine Kräfte auf. Ich habe letztlich den Schlusspunkt gesetzt bevor ich zusammen gebrochen wäre.
Sabine Volk 18f: Ich lehre unglaublich gerne, das merke ich auch jetzt. Es fehlt mir die Lehre, aber nicht um diesen Preis. Das geht nicht.

Dirck Linck 10a: Es war eine dieser typischen krankheitsbedingten Lebenskrisen, die ich im Anschluss an Siegen hatte, wo ich sehr krank geworden bin, so krank, dass nicht klar war, ob ich es überleben würde und in so einer Phase, die sich dann auch relative lange hinzog, wo diese Unklarheit blieb, ob ich die Krankheit überstehe oder nicht, verändern sich einfach die Perspektiven auf die eigenen Vergangenheit, aber auch auf die Zukunft, auf die Institution, aus der man gekommen ist. Es sind diese ganz kitschigen Verlagerungen von Schwerpunkten, die wirklich in jedem Heinz Rühmann Film auftauchen (lacht), wo der kleine Mann in einer schweren Lebenskrise anfängt, die Dinge neu zu gewichten und der berühmte Satz in solchen Filmen ist, glaube ich, dass die kleinen Dinge wichtiger werden. Klischees haben aber ihren wahren Kern und es gibt solche Umgewichtungen im Leben. Und in der Tat

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

war diese Krankheitsphase, die Phase, in der ich eine Entscheidung für mich getroffen habe, nämlich die Entscheidung nicht zu habilitieren.
Dirck Linck 10b: Also in meinem Alter, jetzt mit 50, wenn ich jetzt rausgehen würde aus der Wissenschaft, wüsste ich, ich hätte wenig Chancen in einen anderen Bereich reinzukommen und dann müsste ich damit rechnen, dass es das eben bis zur mageren Rente, die, wenn man so viel dann auch nicht eingezahlt hat, dann relativ mager wäre, dann bis 67, dass das dann eben noch 15 Jahre wären.

Matthias Neis 11a: Prekär bedeutet ja vom Wort nichts anders als gefährdet oder unsicher. Und vielleicht kann man wirklich von dieser ganz simplen Dudenbedeutung kommen: Eine prekäre Situation ist eine der beständigen Unsicherheit im Leben und zwar darum geht es: um Lebensverhältnisse. Und Prekarität, ja, gab es eigentlich immer.
Matthias Neis 11b: In der Geschichte gab es immer Phasen hoher Prekarität, also große Teile von Gesellschaften von Unsicherheit und Gefährdung betroffen waren. Das Besondere an dieser Prekaritätsphase, die wir erleben, ist, dass ihre Quelle die Erwerbsarbeit ist. Prekarität also bedeutet, durch die Erwerbsarbeit und das, was sie nicht mehr für mich leisten kann, bin ich beständig in der Situation nicht planen zu können, meine materiellen Reproduktionsbedingungen szs. nicht stemmen zu können.

Rahel Jaeggi 10a: Also ich hatte im Grunde, weil Du ja wissen wolltest, wie es läuft, wenn es nicht prekär läuft, wenn ich mir das so rückwirkend überlege, ist es wirklich sehr, also ich meine, es ist so glatt gegangen, wie man gar nicht glaubt, dass es glatt gehen kann.
Rahel Jaeggi 10b: Das ist aber eher ein riesengroßes Glück und so etwas wie sechs Richtige im Lotto.

Sprecherin.39: Rahel Jaeggi promovierte 2002 und habilitierte 2009. Sie wurde 2010 auf einen Lehrstuhl für praktische Philosophie der Humboldt Universität Berlin berufen und ist damit eine von derzeit 7 300 Professorinnen in Deutschland. Sie hat es geschafft. Übrigens: Gerade einmal 18 Prozent der Professorenstellen sind mit Frauen besetzt.

Michael Bahn 17: Letztendlich habe ich an der Uni Potsdam dann ein Langzeitstipendium bekommen, d.h. ich bin für 12, 24, 36 Monate abgesichert. Deswegen kann ich es mir auch erlauben noch einen Lehrauftrag zu geben nebenbei, weil ich diesen Lehrauftrag nicht zwingend brauche, um mich zu finanzieren.
Fehlt noch ! Interviewerin: Warum zählen Sie in Monaten und nicht in Jahren?
Sabine Volk: Weil man auch mehr in Monaten denkt. Also Jahre sind für einen Menschen an der Uni, das ist keine Dimension, ja, wir denken wenn, dann in Semestern oder in Monaten.

Elisabeth Meyer-Renschhausen 5a: Das wissen wir doch in der ganzen Gesellschaft, dass die Gesellschaft sich auflädt und immer mehr Aggressionen entstehen, also einerseits Stress und sei es dessen, weil man ganz sicher zu den Pionieren der künftigen Altersarmut gehört (lacht). Also weil das irgendwie ganz klar ist.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 5b: Die Hauptsache ist die Altersarmut, die drohende Altersarmut, dass das die erste Gruppe ist. Also jetzt lebt man ja noch so, wurschtelt sich im Altbau und so, kommt man ja noch gut über die Runden.
Interviewer: Sozialversicherungsjobs habe Sie ja jetzt nur über Ihre anderen Jobs?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Elisabeth Meyer-Renschhausen: Ja genau, ich meine, ich bin jetzt Künstlersozialkasse, also da zahl ich ja nicht viel ein, deswegen wird's auch nicht mehr. Ich habe überhaupt gar keine Sozialversicherungsjobs mehr. Das gibt's doch in Berlin doch gar nicht mehr.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 5c: Und die sind dann eben Trödler oder Kebapbesitzer oder eben Privatdozenten oder freischaffende Künstler.

Dirck Linck 11: Ich habe dann irgendwann begriffen, die Uni funktioniert nach den gleichen Gesetzen, nach denen Gesellschaft funktioniert und der abhängig Beschäftigte an einer Uni ist in einer vergleichbaren Lage wie jeder abhängig Beschäftigte im Kapitalismus. Er hat halt relativ wenig Möglichkeiten sich zu widersetzen. Er hat in bestimmten Bereichen sogar weniger, weil es gibt eben ganz selten Streiks von Dozierenden zum Beispiel.

Rahel Jaeggi 11: Im Negativen ist es so, dass genau diese Berufsgruppe vormacht, wie es mittlerer Weile jetzt ja auch alle möglichen anderen Leute trifft. Genau diese Zumutungen. Du musst dich ständig selbst erfinden und dich dann möglichst so erfinden, dass der Markt für dich dann auch den Platz noch hat.

Elisabeth Meyer-Renschhausen 6a: Also die ganzen szs. von Lissabon bis Bologna bereiten die Unis auf ihre Privatisierung vor, nicht zuletzt natürlich, dass die Unis jetzt gemanagt werden.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 6b: Also wenn man Unis kaputt kriegen will, dann auf diese Art und Weise.
Elisabeth Meyer-Renschhausen 6c: Und hier wird auch immer mehr geschwiegen, damit man sich die Karriere nicht kaputt macht und insofern verschwindet eigentlich das, was wir hatten - eine freie Forschung und Lehre verschwindet.

Dirk Linck 12a: Es muss eine grundsätzliche Diskussion darüber stattfinden, welche Universität wollen wir.
Dirck Linck 12b: Wir haben die Universität im klassischen Sinne abgeschafft. Und jetzt müssen wir uns entscheiden, wollen wir sie wieder einführen oder wollen wir akzeptieren, dass es keine Universitäten in Deutschland und vermutlich auch in Europa mehr gibt.

Sprecher 1:

Berufung ohne Beruf. Requiem auf einen Traum.

Eine radiophone Dokumentation von Annett Krause und Matthias Hilke

Die Sprecher waren:

Ton und Technik:

Realisation: Annett Krause, Matthias Hilke und Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2012

Musik

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012
Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..